

breiteres thematisches Spektrum zur Sprache, darunter auch der angelsächsische Wurzelgrund des Bonifatius. Barbara Yorke weist auf Winfrids Herkunft aus der westsächsischen Gegend um Exeter hin, die ihn früh mit dem andersartigen Kirchentum der keltischen Briten in diesem Grenzgebiet in Berührung gebracht und so bestimmte Aversionen geweckt haben dürfte, die dann sein späteres Auftreten auf dem Kontinent prägten. Zur Auseinandersetzung mit dem Heidentum finden sich zwei grundsätzliche Reflexionen: Arnold Angenendt beleuchtet vor dem Hintergrund aktueller Diskussionen langfristig Bedeutung und Beurteilung von Gewaltsamkeit bei der Glaubensverbreitung, während Ludo Milis religionssoziologisch die Erfolgsbedingungen für die Bekehrung untersucht. Aus regionalem Blickwinkel sichtet Heiko Steuer die (spärlichen) archäologischen Zeugnisse für die Christianisierung der Sachsen, die sich demnach kaum abrupt unter Karl dem Großen vollzogen hat, und bejaht Stéphane Lebecqz die Glaubwürdigkeit der Nachricht in der späten Vita Vulframni (MGH SS rer. Merov. 5 S. 661-673) von Menschenopfern bei den vorchristlichen Friesen. Der Germanist Wolfgang Haubrichs behandelt die Entstehung einer christlichen Terminologie in der Volkssprache während des 8./9. Jh. (zumindest teilweise unter angelsächsischem Einfluß). In bezug auf Bonifatius glaubt Michael Richter nicht, daß er sprachliche Verständigungsprobleme im romanischen oder im germanischen Bereich des Kontinents hatte. Die durch 14 Briefe belegten Kontakte des Bonifatius zu angelsächsischen Nonnen erörtert Claudia Nolte, die nach Unterschieden zur Korrespondenz mit befreundeten Männern sucht. Während Lutz E. von Padberg nochmals auf die Missionstheologie des Bonifatius zurückkommt, widmet sich Rob Meens der Funktion von Predigt und Beichte bei der Durchsetzung des neuen Glaubens, wozu er auch auf die pseudobonifatianischen Sermones⁴¹ und verschiedene Bußbücher zurückgreift (bereits mit Rezeption des Buches von Glatthaar). Anzuschließen ist der Beitrag von Yitzhak Hen, der den demonstrativen Vollzug der christlichen Liturgie als „missionary strategy“ darstellt und von allen liturgischen Überlieferungen am ehesten einen Münchener Palimpsest (Clm 14429) für die Praxis des Bonifatius und seiner Schüler in Anspruch nehmen möchte.

Andere Autoren fassen stärker das Frankenreich im Übergang von den Merowingern zu den Karolingern ins Auge. Das gilt zumal für Matthias Becker, der die bemerkenswerte These entfaltet, der Hausmeier Karl Martell bereits habe den Dynastiewechsel in die Wege leiten wollen und nach dem Tod

nifatius und „sein“ Kloster Fulda (S. 295-301); Josef SEMMLER, Kloster, Mission und Seelsorge im Frühmittelalter (S. 303-325); Thomas F.X. NOBLE, Boniface and the Roman Church (S. 327-339); Yitzhak HEN, Missionaries and Liturgy (S. 341-352); Stephanie HAARLÄNDER, Welcher Bonifatius soll es sein? Bemerkungen zu den Vitae Bonifatii (S. 353-361); Rudolf SCHIEFFER, Bonifatius-Literatur des 19. Jahrhunderts (S. 363-373); Matthias PAPE, Das Bonifatius-Gedenkjahr 1954 im allgemeinpolitischen und gesamtkirchlichen Kontext (S. 375-410).

41) MIGNE PL 89 Sp. 843-870.